

**Mein Leben
Am Rande der Show**

MARIO AIWASIAN



aiwasian.com

© Mario Aiwasian

Korrektur: Marlis Aiwasian; Lektorat: Gloria Hirsch
Covergestaltung: Eichinger Design; Foto - Studio Kamenar; Buchdruck:
EU - Print on Demand
Kontakt: www.aiwasian.com; rnd@aiwasian.com

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großbebersdorf, Österreich

www.buchschniede.at - Folge deinem
Buchgefühl!
Kontaktadresse nach
EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN:
978-3-99152-451-9 (Hardcover)
978-3-99152-452-6 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung

WIDMUNG

Dieses Buch widme ich der wichtigsten Person, die es gibt: Dir!
Möge es dich inspirieren, deine eigene Geschichte zu leben
und zu schreiben!

INHALT

KAPITEL 1	16
Die Kindheit	17
Die Wurzeln der Kreativität.....	19
Die Schulzeit	20
Mit Musik aus der Bedeutungslosigkeit	25
Unerwartete Unterstützer:innen.....	29
Herausforderungen und Durchhaltevermögen.....	34
Die Anfänge.....	40
KAPITEL 2	47
Mein eigenes Business	48
Bösendorfer	65
ALPHA Pianos.....	86
Das beste E-Piano der Welt	88
Roger Hodgson.....	98
Konstantin Wecker.....	103
Ausstieg	107
Der Ruhm	108
Das mPiano	109
Die drei Musketiere	115
i2B.....	117
Patente, Marken und Muster	118

Lady Gaga	119
Bruno und ALPHA.....	123
Licht und Schatten	124
Design Messe Wien.....	126
Die ersten Kund:innen	129
i2B - Zweiter Versuch	135
2015 - Der Mediale Wahnsinn.....	137
Roadshow ALPHA Studio	142
Geldknappheit und Investoren	146
Eine wichtige Erkenntnis - Ich bin eine Firma?.....	150
2 Minuten - 2 Millionen.....	153
Prince.....	157
Los Angeles - Die Namm Show	160
Privater Wahnsinn	164
Die ersten 10 Instrumente	168
Investoren 2.....	172
Prince' Tod	175
Bryan Adams.....	176
Die Fertigung des mPianos.....	182
Der Zusammenbruch	189
Die Kunden aus Japan	191
Der Erste Todestag von Prince	193
KAPITEL 3	196

Das Scheitern.....	197
Rammstein.....	203
Born Global Champion.....	206
Konkursanmeldung.....	207
Ein Neubeginn	212
Die Rammstein-Tour	214
Hollywood.....	216
Die Demütigung	219
KAPITEL 4.....	222
Die Erkenntnisse	226
Ende	238

MEIN LEBEN AM RANDE DER SHOW

VORWORT

Dieses Buch erzählt von meinem Leben - von den Höhen, die mich beflügelten, und den Tiefen, die mich herausforderten. Um die Persönlichkeitsrechte der Menschen, die in meiner Geschichte eine Rolle spielen, zu wahren, habe ich an einigen Stellen Namen und Einzelheiten verändert. Dennoch möchte ich so authentisch wie möglich bleiben und die Erfahrungen, die mich geformt und gelehrt haben, ungeschönt teilen.

Der Schreibprozess war zugleich ein Rückblick und eine Reise, die in die Vergangenheit führte und so manches Gefühl von damals neu aufleben ließ. In erster Linie war es ein therapeutischer Ansatz, die Wunden durch neuerliche Betrachtung mit einem gewissen Abstand nochmal zu beleuchten, um sie dann heilen zu lassen.

Die Erinnerungen sind manchmal melancholisch, manchmal voller Stolz, und vielleicht findest auch Du, liebe:r Leser:in, in meinen Erzählungen etwas, das Dir bekannt vorkommt. Denn auch wenn wir alle auf unterschiedliche Weise durchs Leben gehen, berühren uns grundlegende Erfahrungen von Verlust, Erfolg, Liebe und Enttäuschung gleichermaßen.

In diesem Buch möchte ich nicht nur Erfolge feiern, sondern auch das Scheitern und die Lektionen, die sich daraus ergeben. Denn ich habe gelernt: Nur wer fällt, weiß, wie schön es ist, wieder aufzustehen.

Mario Aiwasian

MEIN LEBEN AM RANDE DER SHOW

Es ist Donnerstag, der 23. Mai 2019, Nachmittag. Ich sitze in einem Hotelzimmer in Südtirol und starre aus dem Fenster. Ein klarer, reißender Bach zieht unter dem Hotel vorbei. So wie meine Erinnerungen an die letzten Jahre des „Wahnsinns“, wie ich sie oft genannt habe, macht er nicht halt, denkt nicht nach und urteilt nicht. Manches geschieht einfach, egal wie oft man sich wünscht, die Zeit möge stillstehen oder manche Entscheidungen rückgängig machen zu können. Oft wünscht man sich, den ein oder anderen Umweg lieber nicht genommen zu haben.

Die Zeit urteilt nicht! Es würde ja bedeuten, dass etwas geteilt wird und zwar das „Ur“, also das Ganze. Ich muss heute urteilen. Über mich selbst! Unruhe regt sich in mir. Gleich kommt ein Fahrer, der mich nach Bruneck ins große Veranstaltungszentrum „UFO“ bringt. Angeblich warten dort 800 Menschen darauf, mich sprechen zu hören. Menschen, die mich nicht kennen, aus unserem Nachbarland Italien. Während ich auf die Straße blicke, frage ich mich, warum es immer noch Südtirol und nicht Norditalien heißt. Fragen wie diese lenken mich ab und das ist gut. Noch zwei Stunden Zeit. Was werden die Leute über mich denken? Wer wird heute kommen? Junge oder Alte, Verlierer:innen oder Sieger:innen, Schaulustige? Ich weiß es nicht. Nur, dass ich gleich vor einem großen Publikum über mein Scheitern, meinem persönlichen Fuck up, sprechen werde. Dies ist ganz im Sinne der Veranstaltung, die mittlerweile unglaublich populär in Europa geworden ist. Hierzulande wird man sich immer mehr bewusst, dass Scheitern zum Erfolg dazugehört. In den USA weiß man das längst, von da kommt auch dieses Format der heutigen Veranstaltung, den „FuckUp Nights“!

Ich habe keine Angst vor großen Menschenmengen zu sprechen, die Bühne ist mir nicht fremd. Noch eine Stunde. Der Blick auf die

Berge lässt mich und meine Probleme etwas kleiner erscheinen. Sie wirken jedoch immer noch groß genug. Die Wunden sind noch ganz frisch, ich spüre sie. Wenigstens habe ich ein Zimmer mit einem richtigen Bett und einer Dusche. Welch' Luxus. Ich habe mich gleich nach meiner Ankunft eine halbe Stunde lang geduscht. In meinem Büro, indem ich seit über einem Jahr wohne, ist es nachts immer sehr kalt. Da wird die Heizung heruntergedreht, ebenso am Wochenende. Zum Duschen fahre ich meist ins nahegelegene Hallenbad. Eine halbe Stunde noch. Werden mich hier alle verstehen? Ich meine sprachlich? Den Herrn an der Rezeption habe ich auf Englisch etwas gefragt, woraufhin er in perfektem Deutsch antwortete.

Soll ich über alles sprechen? Also, wirklich über alles, was mir passiert ist? Man darf ja nicht abrechnen, weder mit dem System noch mit einzelnen Personen oder Umständen, sondern nur über das Scheitern an sich sprechen und darüber, was man daraus gelernt hat. Die Zuhörer:innen können aus den Fehlern anderer am meisten lernen, heißt es. Ich sehe das nicht so. Man muss und darf seine eigenen Fehler machen, nur daraus lernt man. Erst wenn man sich die eigenen Finger verbrannt hat, wird man die Hand nicht mehr auf die Herdplatte legen. Dennoch werde ich den heutigen Abend dazu nutzen, die Karten auf den Tisch zu legen. Der Fahrer ruft an, ich muss los.

Auf der Fahrt zum Veranstaltungsort zeigt der Mann mir seine schöne Stadt, welche in der Tat bezaubernd ist. Im Kopf bin ich nun ganz klar, mein Herz ist offen. Ich werde bereits erwartet. Miriam, die Veranstalterin, kommt mit einem breiten Lächeln und mit offenen Armen auf mich zu. Als ob ich etwas gewonnen hätte. Vielleicht habe ich das auch, wer weiß. Sie bringt mich hinter die Bühne, wo schon zwei weitere Gescheiterte warten, die auch von

ihren FuckUps erzählen werden.

Ich persönlich betrachte das Ganze als Therapiestunde vor 800 Therapeut:innen. Die Spannung steigt und draußen kommen die ersten Zuseher:innen. Es ist kurz vor 20 Uhr. Die zwei anderen und ich gehen mit Miriam auf die Bühne. Dort stehen eine Zweiercouch und ein Sessel. Der Saal ist zum Bersten voll mit Menschen, doch der Applaus ist verhalten. Sogar auf den Seiten versammeln sich die Zuhörer:innen. Ich starre in einen grellen Scheinwerfer, die letzten Sitzreihen kann ich gar nicht sehen. Die Leute im Publikum wirken, als ob sie auf einer Geschworenenbank sitzen und uns das Gefühl ihrer Neutralität unserem Schicksal gegenüber vermitteln wollen. Das finde ich interessant. Miriam begrüßt die Menschen im Saal, stellt uns kurz vor und übergibt das Mikrofon gleich der Dame in unserer Runde.

Sie fängt blumig an, von ihrem Scheitern zu erzählen und macht im selben Zug Werbung für ihr neues Projekt, einer Berghütte die sie betreibt. Sie sucht noch einen Wirt für die Hütte und wenn alles passt, wohl auch gleich für sich privat. Die Stimmung lockert sich, ein paar Leute lachen. Der nächste von uns ist dran. Ein echter Südtiroler. Er spricht zwar deutsch, aber ich verstehe ihn trotzdem nicht. Kein Wort. An seinem Gesicht versuche ich abzulesen, was sein Problem ist oder war. Sein Gesichtsausdruck ist relativ unbewegt. Wenn er so durchs Leben geht, dann „gute Nacht“. Da kann man nur scheitern. In meinem Kopf feuern die Synapsen und versuchen mich aufzuheitern, indem ich andere beurteile. Mein Herz klopft schneller. Seine letzte Folie und dann noch Fragen aus dem Publikum. Keine Fragen? Dann wird seine Story wohl nicht so interessant gewesen sein, oder seine eigenen Leute haben auch Nichts verstanden. Oh, ich bin dran. Miriam lächelt mich an und wendet sich dem Publikum zu. Ich nehme das Mikrofon und

starte damit, meine 10 vorbereiteten Folien zu zeigen. Meine Präsentation ist locker und leicht gestaltet. Mit etwas Humor, damit das Mitleiden nicht ganz so schwerfällt.

Miriam muss sich eine Träne aus dem Auge wischen. Ich mache keinen Halt vor dem Erzählen über mein Scheitern, auch nicht vor meinen gesundheitlichen Problemen, verursacht durch Medikamentenmissbrauch. Ich erzähle von Lady Gaga, Prince und Lenny Kravitz. Und über meine Investoren, Ehrungen als junger Patentkaiser in Österreich, TV-Auftritte und letztendlich von dem ungebremsten Absturz. Fertig. Mein Blick schweift durch das Publikum, dann zurück zur Bühne. Miriam hat sichtlich zu kämpfen. Vielleicht kommen da bei vielen Erinnerungen hoch, vielleicht sind sie auch gescheitert. Meine Offenheit hat viele hier betroffen gemacht. Egal, denke ich, ich sehe sie nie wieder. Ich habe mich ausgesprochen und bin stolz auf mich, alles gesagt zu haben. Die Beichte in der Kirche hat wohl einen ähnlichen Zweck.

Miriam hat sich gefasst und blickt in das Publikum, um den Menschen eventuell ein paar Fragen zu entlocken. Es ist nun totenstill. Schließlich traut sich ein junger Mann aus dem dunkleren Bereich des Raumes heraus und stellt eine Frage: „Warum hast du dir nicht das Leben genommen?“ Bam! Diese Frage hatte ich nicht erwartet, die hat gesessen. Das Publikum schätzt scheinbar meine Offenheit und denkt, dass ebenso offene Fragen erlaubt sind. Sofern es möglich war, die Stille davor noch zu übertreffen, war das nun der Fall. Würde jemand die allseits bekannte Stecknadel fallen lassen, man würde es hören. So still war es nun. Nachdem ich mich nach ein paar Sekunden sammeln kann, nehme ich das Mikrophon wieder an mich. Berechtigte Frage, denke ich. War mein Scheitern wirklich so schlimm, dass man sich das Leben nehmen wollen würde? Wäre das gesellschaftlich anerkannt? Ich

*denke noch immer nach und sage dann zu dem jungen Herren:
„Ich würde diese Frage gerne später beantworten. Nächste Frage
bitte!“ Ich höre die Stimme einer Frau, die ich nicht sehen kann.
„Welche Kindheit braucht es, um das alles zu erleben und woher
kommt die Kraft das alles auszuhalten?“*

KAPITEL 1

ICH LEBEN MEIN LEBEN IN WACHSENDEN RINGEN...

Die Kindheit

Als mittlerer Sohn zweier gegensätzlicher Eltern, die ihr Bestes gaben, uns ein schönes und behagliches zu Hause mit Zukunft zu bieten, wuchs ich in einem alten Haus nahe Wiens heran. Mein kleiner Bruder Michael hat mich seit dem Tag seiner Geburt fasziniert. An ihm habe ich mein Weltbild ausgerichtet. Er war stets impulsiv und chaotisch. Während ich darauf bedacht war, meine Spielzeugautos nach Farben und Modellen sortiert, in einer langen Schlange, aufzubauen, hat er es mit einem Schlag wieder zerstört. Ich fragte mich damals schon, ob mit mir vielleicht etwas nicht stimmt. Im Laufe der Jahre konnte ich ihn jedoch etwas zähmen.

Meine ältere Schwester Sylvia war für mich schwer zu greifen. Ich glaube, sie mochte uns Jungs nicht allzu sehr, zumal wir ihr Leben auch ziemlich auf den Kopf gestellt haben. An eine ihrer fantasiereichen Geschichten erinnere ich mich jedoch sehr gerne zurück: Sie erzählte uns, dass in unserem Garten eine geheime Falltür wäre, die in ein verborgenes Zauberreich führt. Dort soll es weitere Türen geben, jede führt in einen weiteren Raum voller Überraschungen. In einem wohnte ein Zauberer, der uns alles herbeizauberte, was wir uns vorstellen konnten. Hinter der nächsten Türe verbarg sich ein Zimmer voller Süßigkeiten, gleich daneben ein Schwimmbad mit Rutsche und Trampolin. Wir waren fasziniert, jedoch auch etwas ängstlich. Meine Schwester hatte immer darauf Wert gelegt, dass ihre Geschichten nicht an Spannung verloren. Nackte Männer, die am Schulweg hinter der Kirche lauerten, böse Zauberer die unter uns mit Süßigkeiten lockten und komische Spiele mit fragwürdigen Motiven, ließen einen Vierjährigen schon gruseln.

Meine Mutter war sehr streng und konservativ. Sie war in den

ersten Jahren mit kochen, putzen und nähen unserer Kleidung beschäftigt. Wir drei hatten einen stets einheitlichen Look. Aber auch individuelle Wünsche wurden berücksichtigt. Sogar als ich die gleiche graue Hose und das gleiche weiße Hemd, wie es mein Vater oft trug, tragen wollte, erfüllte sie mir diesen Wunsch. Ich wusste schon damals: Kleider machen Leute! Zu jener Zeit ahnte ich schon, dass man seine Träume mit den eigenen Händen, oder zumindest mit denen der Mutter, erschaffen kann. Als meine Geschwister und ich dann die Schule besuchten, wollte sie bald aus dem Hausfrauenmuster ausbrechen und nahm einen gut bezahlten aber schweren Job in einer Supermarktkette an.

Freizeitaktivitäten hatten wir meist mit unserem Vater zugebracht. Heute denke ich, dass er durch uns nochmal seine Kindheit durchleben konnte. Meine Eisenbahn, Autobahn und auch meine hundert Micky-Maus-Hefte hat er nach der Trennung mitgenommen!

Mein Vater war ein Träumer. Er gab mir das Gefühl, dass man alles erreichen kann was man sich vorstellt. Er hatte selbst viele Ideen und den Drang sie zu verwirklichen, ist aber meist schon vor der Umsetzung gescheitert. Er hat sich selbst sabotiert, indem er die Ideen gleich ad absurdum geführt hat. Zum Beispiel wollte er einen Tierfriedhof gründen. Damals eine irrierte Idee, heute nichts Besonderes mehr. Eines Tages sind wir mit dem Auto an einem leerstehenden Geschäft vorbei-gefahren, welches zu mieten war. Er fuhr langsam vorbei und träumte lautstark, was man damit alles machen könnte. In meiner kindlichen Einfachheit sagte ich: „Dann mach's!“ Den Blick, den er mir daraufhin zugeworfen hat, werde ich nie vergessen. Ganz nach dem Motto: „Was weißt du schon, kleiner Mann?“

Die Wurzeln der Kreativität

Die Wurzeln meiner Kreativität sind einfach zu erklären. Aufgrund meiner Kindheit und Erziehung und all der anderen Umwelteinflüsse ist es mir offenbar gelungen, nicht von der Quelle der Kreativität, mit der wir von Geburt an verbunden sind, abgeschnitten zu werden. Ich denke, jede Person durchlebt durch den Genuss der Erziehung früher oder später das Dilemma, sich entscheiden zu müssen, kreativ zu bleiben oder sich anzupassen. Als Kind will man entdecken, erforschen und kennenlernen. Um sich möglichst schnell in der Umwelt zurechtzufinden und unabhängig zu werden. Ich bin mir sicher, dass sich der kleine Forscher in mir nie wirklich abgemeldet hat. Vielleicht liegt das auch daran, dass ich nicht glauben kann, dass es für uns nichts mehr zu entdecken gibt.

Als wäre es gestern gewesen, weiß ich noch, wie ich mit meinem kleinen Bruder gemeinsam bei Regen draußen im Hof bei einer Pflütze saß und wir diese mit zwei Suppenlöffel geschlürft haben, wie Suppe eben. Wir wollten einfach wissen, wie das schmeckt. Nun wussten wir es!

Ich erinnere mich auch noch genau, wie sehr mich Spielsachen anderer Kinder fasziniert haben. Meine Cousine hatte ein Kaleidoskop. Eine einfache Röhre aus Karton und bunten Steinen in mehreren Kammern. Beim Durchsehen und Drehen haben sich die Steine vermischt und durch die Lichtreflexion die wunderbarsten Bilder produziert. Es gab auch diese Mini-Fernseher, so klein, dass sie in eine Kinderhand passten. Man musste nur durch ein kleines Loch schauen und einen weißen Knopf an der Unterseite drücken, damit ein Bild nach dem anderen zum Vorschein kam. Wie ein Bilderbuch zum Durchklicken. Aber nicht nur die Bilder und das Spielen damit an sich haben mich damals interessiert, sondern vor allem die Technologie dahinter. Wie

funktioniert das? Das wollte ich immer schon herausfinden.

An der Stelle werden sich jetzt sicherlich viele, eventuell sogar alle Leser:innen fragen, was daran so besonders sein soll. Jeder Mensch hat ähnliche Erfahrungen in der Kindheit gemacht. Und genau darauf will ich hinaus. Meine Kindheitserfahrungen waren nichts Besonderes, sondern ein ganz normaler Prozess der Entwicklung. Die Kunst jedoch ist es, die Verbindung zur Quelle der Inspiration, lateinisch *inspiratio*, was so viel bedeutet wie ‚Be-seelung‘, ‚Einhauchen‘, aus in ‚hinein‘ und *spirare* ‚hauchen‘, ‚atmen‘; vgl. *spiritus* ‚Atem‘, ‚Seele‘, ‚Geist‘ versteht man allgemeinsprachlich eine Eingebung, etwa einen unerwarteten Einfall oder einen Ausgangspunkt künstlerischer Kreativität, aufrecht zu erhalten.

Das ist jedoch kein willentlicher Prozess, sondern neben der Veranlagung auch ein unbewusster Mechanismus, um zu überleben. Ich bin der Meinung, wenn man bestimmte Erfahrungen in der Kindheit machen musste, die einem die Notwendigkeit von kreativem Denken und Handeln nahelegen, bleibt die Tür zum Geist, der einem eingehaucht wurde, weit offen!

Die Schulzeit

Meine Schulzeit war relativ unspektakulär. In dem kleinen Ort, in dem wir die ersten sechs Jahre unserer Kindheit verbrachten, gab es keinen Kindergarten. Wir hatten daher, außer zu unserer Nachbarstochter Franziska, keinen Kontakt mit anderen Kindern. Mein kleiner Mikrokosmos bestand nur aus mir und meiner Familie. Franziska war wie ein Alien für mich. Ich bin mir sicher, dass meine Unsicherheit und Schüchternheit gegenüber anderen